

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

147 (29.6.1920)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 80 J. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Vrlagen 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Westelgebühren, monatl. Einzelempl. 25 J. Ausgabe: Wertags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die 2spaltige 2.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 1/2 9 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Programmrede des Reichskanzlers Fehrenbach.

Abrüstung und Versöhnung — Erfüllung des Friedensvertrags nach Kräften — politische Gleichberechtigung — gegen jede Gewaltpolitik — mit den Arbeitern, nicht gegen sie — ungeheure Steuerlasten — Versprechungen für soziale Arbeit und Politik — für Ruhe und Ordnung — Appell an das gesamte deutsche Volk.

Und Fehrenbach sprach . . .

Serr Fehrenbach konnte gestern endlich sein Kabinett vorstellen. Wenn alles, was lange währte, auch in der Tat gut wäre, dürfte das Kabinett Fehrenbach an Borzüglichkeit nicht zu übertreffen sein. Freilich, wir Deutschen müssen eben auch die Bildung von Kabinetten erst lernen und was weit wichtiger ist, die Mehrheit des deutschen Volkes muß erst einmal auch wählen lernen; sie muß begreifen, daß Wahlen die gefährlichste Gelegenheit sind, lediglich seinem Aerger Luft zu machen. Die politische Gewalt ruht im deutschen Volke. Weiß es mit dieser Macht und Gewalt nichts gescheiteres als wie am 6. Juni anzufangen, dann wird es bald wieder regiert werden, als ein Volk von Untertanen, oder es wird dem totalen Zerfall im Einklang entgegengehen.

Nach einem für die Mehrheit des deutschen Volkes Beschämenden Wahlausfall hat Herr Fehrenbach sein Kabinett bilden müssen; auf den Trümmern einer eben auseinander gefallenen Koalition. Und er hat seine Hand nach rechts ausstrecken müssen, dorthin, wo so ungefähr das verächtlichste Parteigebilde ist: die Deutsche Volkspartei. Das mag unsern Landsmann verdammt schwer gefallen sein, zumal er nur der bitteren Not der Stunde gehorchend sich hat bewegen lassen, das Kanzleramt anzunehmen. Was Wunder nach der strafwürdigen Torheit der Wählermehrheit am 6. Juni, wenn die Kabinettsbildung beinahe zur Komödie zu werden drohte.

Und nun hat uns Herr Fehrenbach das Programm dieses Kabinetts geboten. Wer den Mann kennt, wußte, seine Programmrede wird Kraft, Farbe und Leben haben; wußte, der tragische Ernst, der das deutsche Land und das deutsche Volk überschattet, wird aus Fehrenbachs Darlegungen sprechen. Und wer Herrn Fehrenbach kennt, wird ihm auch glauben, daß er das ehrlich will, was er programmatisch gestern verkündet hat. Sicherlich ist Herr Fehrenbach auch ein Mann von Kraft und Mut, von Stolz und Kampfeslust, der auch politisch klümmige Knochen im Leibe hat. Aber — werden die Verhältnisse nicht härter werden als sein guter Wille?

Klar und eindeutig sind die Worte, daß das Kabinett nicht gegen die Arbeiter, sondern mit ihnen regieren will. Aber die einflussreichen Kompagnons heißen Stinnes, Hugenberg und Böglert, und der Jocher Stresemann ist ein finsterer Burck, wenn es gilt, den Industriemagnaten zu dienen, die Arbeiter zu verraten. Mag auch Herr Fehrenbachs Vize, der Sachse Heinze, noch der angenehme der Volksparteier sein, wir kennen ihn aus der Zeit, wo in Sachen die infamste Mittelpolitik gegen die Arbeiter höchste Staatskunst war und wo Herr Heinze als Scharfmacher sich erfolgreich betätigte. Er gehört zu jenen, die gleichsam auf Fühlhohen dahinwandeln, um überreichend im geeigneten Augenblick ihr Werk zu vernichten.

Somit, Herr Fehrenbach stammt aus einer politischen Schule, in der die Naivität und die Arglosigkeit nicht zu den Unterrichtsfächern gehört. Trotzdem fürchten wir für ihn und für seinen untreuen guten und ehrlichen Willen.

Doch, wie dem auch sein mag: wir Sozialdemokraten kennen unsere Aufgabe und kennen unsere Pflicht. Gilt das Kabinett Fehrenbach das gestern verkündete Programm und sehen wir auch in schwierigen Augenblicken den ehrlichen Willen, werden wir den vielleicht oft aus den Situationen quellenden Anreizen widerstehen, es zu stützen. Herr Fehrenbach hat ganz Recht: das deutsche Volk braucht jetzt zunächst einmal Ruhe und Ordnung, sie sind die ersten Voraussetzungen, um endlich langsam den Aufstieg beginnen zu können, des namenlosen Glends einigermaßen Herr zu werden. Bei dieser Arbeit, sofern sie im Sinne des Fehrenbachschen Programms in Angriff genommen wird, kann das neue Kabinett auch sicher auf uns Sozialdemokraten zählen. Dabei brauchen und werden wir nicht eine Minute das vergessen, was wir als Sozialdemokraten weit über das neue Regierungsprogramm hinaus erstreben und vertreten.

Es liegt also bei der neuen Regierung, ob sie leidlichen Frieden mit dem vernünftigen und von Verantwortungsgesühl belebten Teil der Arbeiterschaft hat oder nicht. Wozu allerdings kommen muß, daß in der Frage, der heute bereits möglichen Sozialisierung die überproportionale Vorhut im Regierungsprogramm weicht. Wir sind keine Himmelstürmer auf diesem Gebiete, weil wir uns der enormen Schwierigkeiten und der schweren Ge-

fahren bei einem Fehlschlage bewußt sind, aber die Fehrenbachsche „Liebe“ auf dem Sozialisierungsgebiete ist uns denn doch zu zart entwickelt. Worüber in allem Ernste noch zu reden sein wird.

Wir stehen dem Kabinett Fehrenbach ohne besondere Hoffnungen und mit jener gelassenen und starken Dosis Mißtrauen gegenüber, die sich innerhalb der Grenzen demokratischer Tugend hält. Wir sind zu jeder Stunde bereit, dem Kabinett auch aus unserer Oppositionsstellung zu helfen. Mangel an befechtigen, Uebel zu bekämpfen, Gefahren für das Volk abzuwehren; aber wir sind auch zu jeder Stunde bereit und entschlossen, auf der ganzen Linie den Kampf aufzunehmen, wenn Taten und Nichttätigkeit des Kabinetts uns dazu veranlassen. Schöne Worte vom Kanzlererbe aus haben wir im Verlaufe der Jahrzehnte schon genug gehört. Und wir haben nur zu oft erlebt, daß die Worte eben Worte geblieben sind. Mit noch so schönen Worten und einem noch so vortrefflich aufgestellten Programm kann man uns weder blenden noch hinhalten. Wir wollen Taten sehen. Und davon hängt unsere Stellungnahme ab.

Das neue Kabinett geht in wenigen Tagen einen schweren, schweren Gang, nach Spa. Dort wird es auf Mißtrauen, Ungunst und Leiber auch auf daß stehen, gegen die mit Erfolg anzuführenden eine Herkulesarbeit ist. Viel leicht werden heute schon, vor dem Gang, in der Heimat die vergifteten Pfeile geschickt, die von der Seine fliegen sollen, wenn Spa uns neue Demütigungen und Opfer bringen sollte. Dann wird Herr Fehrenbach um sein am liebsten Leben hart zu kämpfen haben. In diesem Falle ist das bekannte Wort ohne jede Einschränkung und Zusatz wahr: Der Feind steht rechts! Der Gang nach Versailles war bitter und schwer, der Gang nach Spa ist nicht leicht. Und kehrt das Kabinett von ihm zurück, dann wird noch klarer und eindringlicher die Wahrheit zu erkennen sein, daß das deutsche Volk alle seine Kräfte auf's äußerste anstrengen muß, will es nicht einer jammervollen und schmachvollen Zukunft entgegengehen.

Der Reichstag begann um 11 Uhr vormittags.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Entgegennahme der Erklärung der Regierung.

Reichskanzler Fehrenbach führt u. a. aus:

Die ernsteste Verantwortung, die sie der Volksgemeinschaft gegenüber auf sich genommen hat, ist die die neue Regierung wüßig bewußt. Der Schwere, der sie erwartenden Aufgaben entsprechen die außerordentlichen Schwierigkeiten, die bei ihrer Lösung überwinden werden müßten. Wenn die Regierung trotzdem entschlossen an ihr Werk geht, so tut sie es in der Zuversicht, daß das hohe Gaus von dem gleichen Verantwortlichkeitsgefühl befeuert, ein durch gegenseitiges Vertrauen getragenes Arbeiten ermöglicht und nach Kräften fördern wird.

Nachdem dann der Kanzler unter dem Beifall des Hauses der alten Regierung den herzlichen Dank des Vaterlandes ausgesprochen hatte, fuhr er folgendermaßen fort:

Das Programm der deutschen Regierung, das ich Ihnen nunmehr unterbreite, ist entsprechend unserer Verfassung das Ergebnis einer sorgfältigen Beratung des ganzen Kabinetts. Sodurcherweise ist dabei eine reibungslose Nebereinstimmung sämtlicher Kabinettsmitglieder anzusetzen. Die Konferenz in Spa steht unmittelbar bevor. Sie gibt mir Anlaß, zunächst ein Wort zu sagen über unsere auswärtige Politik. Alle unsere Beziehungen zum Auslande stehen unter dem Zeichen des Friedensvertrages von Versailles. Die Lasten, die er dem deutschen Volke auferlegt, sind unermesslich groß und in ihrer Schwere kaum zu ertragen. Nachdem aber Deutschland den Vertrag angenommen hat, kann es für die Reichsregierung so lange sich die bisher feindlichen Staaten nicht zu Neuerungen verziehen, seine anderen Richtlinien in der inneren wie der äußeren Politik geben, als das Streben, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, soweit das nur möglich ist, besonders in der Herabsetzung der Heresstärke, sofortige Abrüstungsmassnahmen und in der Wiedergutmachung. In dieser Hinsicht hat die parteipolitische Zusammensetzung der Reichsregierung auf ihre Stellungnahme keinen Einfluß, und wenn Verbleibende und Unverbleibende dies, und jenseits der Grenze die deutschen Regierung sein, unendlich darzulegen, was wir bereits geleistet abgetreten und hergegeben haben.

Wenn trotzdem nicht alle vertraglichen Bestimmungen nach dem Wortlaute durchgeführt sind, so liegt dies nicht an dem bösen Willen Deutschlands, sondern an den Verhältnissen, die härter sind, als ein guter Wille. (Sehr richtig.) Zu diesen Um-

ränden gehört in erster Linie das tiefste Mißtrauen, das bei unseren Gegnern noch immer gegen Deutschland herrscht. (Sehr richtig.) Wir werden es als unsere vornehmste Aufgabe betrachten, der verhängnisvollen Wechselwirkung, die in dem Mißtrauen der Gegner in unsere Maßregeln zur Erfüllung der Friedensbedingungen besteht, ein Ende zu machen. Wir wollen unsere früheren Gegner überzeugen, daß im deutschen Volke machtpolitische Träume oder Neuansehensgedanken

umso weniger Boden finden, um so einsichtiger man ihm entgegentritt, und daß jeder gute Deutsche nur das Lösungswort kennt, das, was der Krieg geführt hat, in Ruhe und friedlicher Arbeit wieder aufzubauen. Wir sehen einen Fortschritt darin, daß die Fragen und Probleme für den gemeinsamen Wiederaufbau zwischen den Betroffenen nun mündlich besprochen werden sollen, und wollen diesen Besprechungen aus leicht begreiflichen Gründen nicht vorgreifen.

In unserer inneren Politik ist unsere hauptsächlichste Sorge der Wiederaufbau des zusammengebrochenen Vaterlandes. Diesen auf dem Boden des bestehenden republikanischen Staates tatkräftig weiterzuführen, ist der einseitige und feste Wille der Regierung.

Alle Parteien fordern wir auf, verfassungserrechtliche Kämpfe zurücktreten zu lassen. Wir stehen auf dem Boden der politischen Gleichberechtigung aller Deutschen und lehnen daher die Revolutions- und Klassenverehrung ab. (Unruhe bei den Unabhängigen, lebhafter Beifall rechts.) Unsere Politik ist eine Politik der Versöhnung. Unser Ziel ist der Ausgleich auf politischem, sozial-kulturellem Gebiete. (Unruhe, Zurufe bei den Unabhängigen.) Deshalb bekämpfen wir jeden Klassen- und Rassenhaß, jede soziale und religiöse Vergewaltigung. Was uns jetzt vor allem not tut, ist Ruhe und Ordnung in unserem Staatsleben. Die Regierung erwartet deshalb von dem gesamten deutschen Volke, gleichviel welcher Parteirichtung:

Führen wir den schrecklichen Krieg nicht fort im Innern, nachdem er an den Grenzen des Reiches ausgetobt hat.

(Zuruf bei den U.S.: Das sagen Sie nur der Rechten!) Dem Appell der Gewalt muß und wird die Regierung unparteiisch nach allen Seiten mit allen Kräften entgegenzutreten und ebenso jedem Verzuge einer gewalttätigen Umwälzung, woher er auch komme. Auf den Grundmauern der Verfassung von Weimar soll der Aufbau des inneren Staatslebens weitergeführt werden. Die Regierung wird sich dabei von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß den Ländern im Rahmen des Reiches Recht, Freiheit der Entwicklung gewährt und geschaffen werden soll. (Beifall.) Einer Ueberspannung der Zentralisierung werden wir uns widersetzen. Die Regierung und das deutsche Volk hegen die feste und unerschütterliche Zuversicht, daß bei der bevorstehenden Abstimmung über das künftige Schicksal von Teilen Ost- und Westpreußens und von Oberschlesien, die durch Jahrhunderte bewährte deutsche Gefinnung der Bevölkerung den Sieg unserer gerechten Sache verleiht. (Lebhafter, allgemeiner Beifall.) In ähnlichem Sinne gedenken wir der Bevölkerung von Gupen und Namch.

Die Durchführung der Neuorganisation der deutschen Wehr wird dazu führen, die bedauerlicherweise entstandene Kluft zwischen Volk und Wehr zu überbrücken. (Zustimmung rechts, Zuruf links: Fort mit der Reichswehr!)

Handel und Industrie, jedes Gewerbe und jede Arbeit sind durch die unausgegessene Steigerung der Massen des Papiergeldes und die sich daraus ergebenden Lohnkämpfe auf das ernsteste gefährdet. Dieser Gefahr muß begegnet werden mit allen Mitteln, damit wir unser Volk vor dem Glend eines Zusammenbruches der Volkswirtschaft und der Staatswirtschaft bewahren, und darum muß die Sanierung der Staatsfinanzen mit allem Nachdruck gefordert werden. Wenn die neuen Einkommensquellen sich entsprechend der Schätzung bewähren, so werden an Steuern 24 Milliarden Mark

einkommen, darunter allerdings 3 Milliarden Mark einmaltiger Steuern. Aber trotz dieser Steuermengen werden die Schulden wachsen in einem sehr bedeutenden Maße: denn Milliardenbeträge sind auf Schulden zu nehmen inwiege des Friedensvertrages, des Wiederaufbaues und der Fehlbeträge der Reichsverwaltung. Wir sind also noch nicht zu Ende mit unserer Reformarbeit auf diesem Gebiete.

Die Post rechnet mit einem Defizit mit nahezu einer Milliarde, die Eisenbahn mit einem Defizit von 15 Milliarden. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Weiterhin muß unsere Volkswirtschaft durch die Wiederherstellung unserer Gütererzeugung gefördert werden. Unsere einzige Rettung liegt in der Steigerung unserer Gütererzeugung, die ständig wachsen und die unablässig mit allen Kräften gefördert werden muß.

Unsere Ernährungslage ist nach wie vor besorgniserregend. Für die Aufrechterhaltung unserer Ernährung werden wir auf sehr große Zufuhren von Lebensmitteln aus dem Auslande angewiesen sein. Wollen wir wirtschaftlich wieder gesund werden, so genügt es nicht, das Volk auf die bisherigen dürftigen Rationen weiter zu beschränken. Unser Bestreben muß

daher in der nächsten Zeit auf die größtmögliche Steigerung der Lebensmittelzufuhr gerichtet sein. Bei dieser Gelegenheit muß ich mit tiefstem Dank der großherzigen Hilfe ausländischer Wohlwollender gedenken, die Hunderttausende schwache deutsche Kinder speisen. Eine Besserung in der Versorgung darf bei den

Baldigen Herabminderung der Zwangs- wirtschaft

erhofft werden. Es kann aber nur ein planmäßiger Aufbau in Frage kommen, der dem jeweiligen Stand der Produktion und der Versorgung Rechnung trägt. Aber im übrigen bleibt das Ministerium unserer Ernährung unsere heimische Landwirtschaft. Die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen produktiven Kraft sei eine der ersten Voraussetzungen unseres Wiederaufbaus.

Die Regierung wird alle sozialen und wirtschaftlichen Maßnahmen ergreifen, um die größtmögliche Förderung von Rohstoffen und Kali zu sichern. Die im Interesse der Volksgemeinschaft erlassenen Gesetze über Sozialversicherung, insbesondere über die Sozialversicherung der Gewerbetreibenden, werden durchgesetzt werden. Die Arbeiten der Sozialversicherungs-Kommissionen sollen fortgesetzt und von der Reichsregierung gefördert werden.

Zweck und Erfolg jeder Sozialisierung muß Steigerung der Produktion sein.

Die Regierung beabsichtigt es lebhaft, das Arbeitsgesetz mit dem neuen Reichstag der Reichswirtschaftsräte seine Arbeiten zu beginnen. An der Fortführung der Sozialreform hält die Regierung fest. Eine Anpassung der Reichsversicherungsordnung an die neuen Verhältnisse wird erfolgen müssen. Die Regierung denkt dabei vor allem an den

Aufbau neuer Lohnklassen

und an eine neue Festsetzung der Vergütung entsprechend der hohen Leistungen der Invalidenversicherung. Eine Vorlage über die Verbesserung eines Arbeitsstatistik

liegt dem Reichstag bereits vor. Im engsten Zusammenhang mit diesen Fragen steht die Frage der Förderung des ländlichen Siedlungswesens und des Kleinrentnerwesens. In Anbetracht des Reichsgesetzes für die Kriegsbeschädigten sollen auch die Entschädigungen derjenigen Personen geregelt werden, die nicht durch ihren militärischen Beruf, wohl aber durch Kriegsbandlungen einen Schaden erlitten haben.

Am Schluß von Leben und Gesundheit der Arbeiter befinden sich verschiedene Gesetze in Vorbereitung. Die Neuordnung der sozialen Sondergerichtsbarkeit ist in Vorbereitung. Wir hoffen zuversichtlich, mit dem Ausbau der gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft eine neue wichtige Etappe zurückzulegen auf dem Wege zum wirtschaftlichen und sozialen Frieden.

Es ist der ehrliche und aufrichtige Wille der Regierung, nicht gegen die Arbeiterschaft, sondern mit ihr zu regieren.

Wir sind eine sogenannte bürgerliche Regierung, aber nicht durch unseren Willen, das glauben wir, ohne Widerspruch feststellen zu dürfen. Der freiwillige Verzicht an der Mitarbeit der Regierung liegt der sozialdemokratischen Partei Verpflichtungen auf gegenüber einer Regierung, die wie bisher nicht gegen die Arbeiterschaft, sondern mit ihr und für sie regieren will. Wir wollen sein eine Regierung der Versöhnung, des Ausgleichs der Gegensätze, des Aufbaus an die ganze deutsche Nation zur tatkräftigen Mitarbeit an der Wiederaufbau des zusammengebrochenen Vaterlandes. Mächtig als eine starke Faust schritt und jetzt jede ehrlich dargelegte Rechte zu sein, in die alle Wohlmeinenden einschlagen können. Uns hat nur das Bewußtsein der Pflicht gegenüber Volk und Vaterland an diese Stelle geführt.

Der Kanzler schloß: In einer Stunde der Not und folgenschweren Entscheidungen treten wir vor den deutschen Reichstag. Gemeinsam wollen wir alles Tadelnde zusammenfassen in dem Gedanken des Opfers für das große Ganze, auf daß Deutschland lebe. (Lebhafter Beifall und Gänkelklatschen.)

Nach Erledigung der vorliegenden Interpellationen und Beratung des Protokolls an den Haushaltsausschuß vertagt sich das Haus auf 3 Uhr nachmittags.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzung nach 3 Uhr weist das Haus bei weitem nicht mehr die Fülle der Vormittagsitzung auf. Auch die Tribünen zeigen große Lücken. Präsident Voelke eröffnet die Sitzung um 3/4 Uhr und erteilt das Wort dem

Abgeordneter Scheidemann (Soz.):

Dieser erklärte, er wolle kurz sprechen und hoffe, daß sein Beispiel auf die weitere Beratung des Reichstages einwirken werde.

Die Erklärung der Regierung ließe freilich noch manches bemerken, aber im allgemeinen könne man mit dem Programm

einverstanden sein. Die gute Absicht befreit nicht, die Reinheit seines Willens ständen für ihn außer jedem Zweifel. So habe er auch das seine Vertrauen zu ihm, daß er mit seiner ganzen Person für den Schutz der Verfassung eintritt. Das Kammergesetz werde seine Partei auf seiner Seite haben, wenn es dem heute gekennzeichneten Standpunkt der Arbeiterschaft gegenüber treu bleibe. Ebenso werde es sie zum Gegner haben, wenn es dem deutschen Volke zu erweisen sei. Wenn jetzt zum ersten Mal die Sozialdemokraten im Kabinett nicht vertreten sind, so sei das allein der Politik der Unabhängigen zu verdanken. Von fortwährenden Zwischenrufen unterbrochen, hielt der Redner mit den Unabhängigen eine Abrechnung, deren Eigenart, Kürzlichkeit und Verbindlichkeit zur Zerschmetterung der Arbeiterschaft geführt hätten. Er warte vor jedem Versuch der Herbeiführung gewaltsamer Umwälzungen. Sodann wandte er sich an die Deutsche Volkspartei, den Kodungen der äußersten Rechten nicht zu folgen. Er wolle ihr streiflose Führung des Kampfes vor. Redner entwickelte hierauf das Programm seiner Partei und forderte vor allem die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, die namentlich im Hinblick auf das Maadergericht als eine Schmach empfunden werde. Scheidemann betonte, daß die Ausführungen des Reichstages über die Sozialisierung so unklar und unbestimmt seien und verlangt die Beseitigung des Grundgesetzes. An der auswärtigen Politik sei es Pflicht der Regierung, die Welt von unserer Friedensabsicht zu überzeugen, auch Deutschland. Deutschland müsse es ernst sein, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Die internationale Solidarität des arbeitenden Volkes könne die Wunden des Krieges heilen. Er lege es auch den Männern, die in Spa unsere Interessen wahrzunehmen haben. Diese könnten auch die Überzeugung mit sich nehmen, daß sie in diesen Tagen das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit hinter sich hätten, wenn sie auch später vielleicht die Wege wählen würden. Die Regierung der Arbeiterschaft, die sich in dem Wahlergebnis widerspiegelt, werde sich wieder begeben. Dazu werde auch die Stunde des Sozialismus schlagen.

Abgeordneter Ledebour (M.E.)

erklärte, seine Partei habe den Eintritt in die Regierung abgelehnt, weil die Wahlen betrogen haben,

daß das Volk die Koalitionsparteien verurteilt. Die Unabhängigen würden ihrer ganzen Vergangenheit ins Gedächtnis schlagen, wenn sie sich einer solchen Koalition anschließen wollten. Alles was die Mehrheitssozialisten sich aus der Koalition auf den Hals geladen hätten, hätte dann seine Partei austragen sollen. Als dann die Koalition unmöglich wurde, hätten die Mehrheitssozialisten hätten dann diese ihre Bedingungen gestellt. (Zuruf: Ihr wart ja die Minderheit!). Dann sei das sozialdemokratische Kabinett gescheitert. Die Partei bestesbe auf ihrem Standpunkt, der ihre 5 Millionen Stimmen verschafft habe.

Abg. Dr. Fergt (D.N.P.)

bespricht die Presseäußerungen der Koalitionsparteien, die den Ausfall der Wahlen als eine Dummheit der Wähler hingestellt hätten. Er schildert dann die Verhandlungen über die Regierungsbildung, die wie ein kalter Wasserstrahl auf die Wähler gewirkt hätten. Nach jeder Revolution komme ein Mißschlag nach rechts, das sei auch jetzt der Fall gewesen. Wenn sich der frühere Kanzler Müller jetzt an die Unabhängigen wendet, so ist das nach dem Ausfall der Wahlen erklärlich. Gütlicher Weise hat die Antwort der Unabhängigen die Sache klar gelegt. Die Unabhängigen sind Gegner jeder Demokratie und jeder Koalition, also Gegner der Verfassung. Für sie gilt die Diktatur des Proletariats. (Zuruf: Sie selbst sind gegen die Verfassung!) So lange ich Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei bin, wird sie auf dem Boden der Verfassung stehen. Die Hauptsache bleibt die Konferenz in Spa, deren Programm leider noch unbekannt sei.

Minister des Auswärtigen Dr. Simons

legt dar, daß die französische Note am 25. ds. Mts. eingegangen und von ihm am 26. bei seinem Amtsantritt vorgefunden worden sei. Die mit der Bildung des Kabinetts und dem Entwurf des Programms verbundenen Arbeiten hätten die Veröffentlichungen verzögert, die morgen früh erfolgen werde.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr nachmittags: Interpellation und Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß: 3/8 Uhr.

Der Wucher mit Nahrungsmitteln.

Erzeuger und Händler laßt Euch warnen!

Warnende Zeichen sind die Teuerungsunruhen. Es sind dringende Warnungen an alle Erzeuger und Händler mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, den Wogen nicht zu stark zu weichen. Einmal muß er brechen, dann nähern die zusammengehörigen Käufer auch nicht mehr. Das müge sich im einzelnen hauptsächlich die Genossenschaften und deren Verbände merken, denn es hat sich gerade in letzter Zeit erwiesen, daß sie die Preisforderungen einzelner nimmerläufiger Erzeuger als allgemeine Forderung aller Landwirte zusammenzufassen und die Regierungen zu Preisobergrenzen nötigen. Die neuerliche Milchpreiserhöhung war nicht unbedingt notwendig. Es wird mit Recht auf die Bedeutung niederen Preises in Württemberg und Bayern hingewiesen. Viele Landwirte stehen überaus auf dem vernünftigen Standpunkt, daß der Preisbau da zunächst wieder einleiten müsse, wo Preissteigerung selbst in Erzeugerkreisen vielfach damit begründet, daß die Landwirte in allgemeinen während des Krieges viel zu ihrer Entschädigung und Verbesserung der Vermögensverhältnisse erzielten konnte und auch in der Lage war und heute noch ist, sich den notwendigen Ertrag in landwirtschaftlichen Maschinen, Gerätschaften und Arbeitskräften zu verschaffen, was den Städtern meistens nicht gelang.

Auf jeden Fall laßt sich kein dringender Grund vor, für Milch den hohen Preis zu fordern, wie dies in letzter Zeit geschehen ist. Bei dem Mangel an Fleisch und gutem Brot ist die Nachfrage nach Milch und Beeren begrifflicherweise eine große.

Es muß aber auch an die Verbraucher und Händler die Mahnung gerichtet werden, die Preise nicht durch Spekulation

und spekulative Nachfrage unnötigerweise in die Höhe zu treiben. Offentlich bekann sich die gesamte Landwirtschaft über die unheilvolle Wirkung allzuhoher Preise. Sie wäre im Grunde eine vernünftige Preispolitik zu treiben, ohne nennenswerten Schaden zu erleiden, wie folgende Stimme eines Landwirts beweist.

In Württemberg wendet sich ein Landwirt in einem Aufruf an seine Standesgenossen mit der Aufforderung, den Milchpreis auf 1,20 M zu belassen: „Ich war höchst erstaunt“, schreibt er, „als ich in der Zeitung las, daß von nun an der Milchpreis 1,50 M für das Liter betragen soll. Denn ich war vollst. zufrieden mit dem Erzeugerpreis von 1,20 M und ich glaube mit mir wohl viele Landwirte. Da, ich halte als Landwirt, den Preis von 1,20 M schon reichlich hoch. Ich habe 4 Kinder und weis, was ich täglich an Milch für die Familie verbrauche. Denn doch, Standesgenossen, an die vielen, vielen, die nur geringes Einkommen haben. Wie muß es da den Eltern schwer um Herz sein, wenn sie ihren Kindern keine Milch geben können, weil das Einkommen solche Ausgaben nicht erlaubt. Wie müssen unter diesem hohen Milchpreis die Kinder der Armen und Vermitteln leiden, denen damit auch noch dieses so bitter notwendige Nahrungsmittel entzogen wird...“

Dies steht in einem kleinen Dorfblatt im Juni des Jahres 1920! In einer Zeit, da man an anderen Orten des Deutschen Reiches Sänglinge und Kinder mit Lieferungspreisen bekämpft, um Wucherpreise gemindert zu bekommen, da man den Warenhäusern die Fenster einschlägt, um gegen die Teuerung zu protestieren oder auf dem Markt die Döckelbrot umwerfen und den Inhalt zerstampeln zum Lohn für den Wucher, der mit dem Obst getrieben wird. Lieferungspreisen, schmutzigen Wucher, Konsumentenproteste mit rohen und sinnlosen Ausschreitungen.

Väter und Söhne.

Roman von Ivan Turgenjew.

„Hier... fünf... Siehe dich an, mein Lieber; du darfst dich sogar hinter einen Baum stellen und dir die Ohren zuhalten, daß du aber ja die Augen nicht zumachst! Und wenn einer von uns fällt, so laufe, fliehe, hüte herbei, ihn aufzuheben. Sechs... leben... acht.“
Borissch blieb stehen.
„Ist genug?“ fragte er, sich zu Paul Petrowitsch wendend, „oder soll ich noch zwei Schritte zusetzen?“
„Was hast du gehört?“ versetzte dieser, indem er die zweite Kugel in die Wistole steckte.
„Gut, so wollen wir noch zwei Schritte zusetzen.“
Borissch machte mit dem Stiefelabsatz einen Schritt auf den Boden.
„Das ist die Barriere. Apropos: wie viel Schritte sollen wir uns von der Barriere aufstellen? Auch das ist eine wichtige Frage. Gestern haben wir dieselbe nicht diskutiert.“
„Ich denke zehn.“ antwortete Paul Petrowitsch, „indem er Borissch beide Pistolen hinhielt, „Machen Sie mir das Vergnügen zu wählen.“
„Ich werde Ihnen dies Vergnügen machen. Aber gehen Sie, Paul Petrowitsch, daß unser Duell selbst bis zur Väterlichkeit ist. Sehen Sie sich nur die Physiognomie unseres Sekundanten an.“
„Sie belieben noch immer zu scherzen.“ antwortete Paul Petrowitsch. „Ich will die Selbstankerkennung unseres Duells nicht leugnen, aber ich halte es für meine Pflicht, Ihnen vorher zu sagen, daß ich entschlossen bin, mich im Ernst zu schlagen. Ich bin entdeut salut!“
„Ich zweifle durchaus nicht, daß wir entschlossen sind, einander zu erschlagen; aber warum nicht ein wenig lachen und das Dulce mit dem Utile vereinen? Sie sehen, wenn Sie zu mir französisch sprechen, kann ich Ihnen auf Latein antworten.“
„Ich werde mich im Ernst schlagen.“ wiederholt Paul Petrowitsch, indem er sich auf seinen Was verließ.
Auch Borissch zählte sich zehn Schritte von der Barriere ab und blieb dann stehen.

„Sind Sie fertig?“ fragte Paul Petrowitsch.
„Vollkommen fertig.“
„Vorwärts!“
Borissch schritt langsam vorwärts; Paul Petrowitsch ebenfals. Er hatte die linke Hand in die Hosentasche gesteckt und hob den Lauf seiner Wistole langsam empor...
„Er zielt mir gerade nach der Nase.“ dachte Borissch, „und wie er blinzelt, um mir ja nicht sein Ziel zu verfehlen, der Salunkel! Das Gefühl ist nicht sehr angenehm...“
„Ich werde meine Uhr auf Korn nehmen...“
Da floh Borissch etwas weisend dicht am Ohr vorbei und in demselben Augenblick knallte ein Schuß.
„Ich hörs gehört, also bin ich nicht getroffen.“ zuckte es ihm blitzschnell durch den Kopf.
Er ging noch ein Schritt vor und drückte dann ohne zu zögen los.
Paul Petrowitsch fuhr leicht zusammen und griff sich ans Bein. Ein Strahl Blut färbte seine weiße Hose.
Borissch warf seine Wistole fort und eilte zu seinem Gegner.
„Sind Sie verwundet?“ frante er.
„Sie hatten das Recht, mich bis zur Barriere vorzuschreiten zu lassen.“ versetzte Paul Petrowitsch, „aber es hat nichts zu bedeuten, Unsern Bedingungen gemäß hat jeder von uns noch einen Schuß.“
„Was das betrifft, so werden Sie erlauben, den für die nächste Gelegenheit zu verziehen.“ antwortete Borissch, und ergriff Paul Petrowitsch, der bleich zu werden anfing.
„Jetzt bin ich nicht mehr Duellant, sondern Arzt, und vor allem muß ich Ihre Wunde untersuchen. Peter, komm mal her... Peter, wo steckst du denn?“
„Ich las, es hat nichts zu bedeuten... Ich brauche niemandes Hilfe.“ sagte Paul Petrowitsch mit Anstrengung.
„Und... wir... müssen... noch einmal...“
Er wollte sich den Schürwund strecken, aber sein Arm fiel kraftlos herab, seine Augen verdrehten sich, er sank in Ohnmacht.
„Das ist doch etwas stark! Er hat wirklich das Bewußtsein verloren! Um eine solche Kleinigkeit!“ rief unwillkürlich Paul Petrowitsch, indem er sich auf Paul Petrowitsch auf den Boden legte. „Sehen wir einmal, was er denn abgekoppelt hat.“
Er zog sein Taschentuch hervor, tupfte das Blut auf und unterwachte die Mänder der Wunde...

„Der Knochen ist unversehrt geblieben.“ murmelte er durch die Zähne; die Kugel ist nicht tief eingedrungen; nur eine einzige Muskel, der vollst. externus, ist verletzt. In drei Wochen kann er wieder tanzen, wenn er Lust dazu hat... und da in Ohnmacht zu sinken! Wie nervös doch diese Leute sind! Welch eine Haut er hat!“
„Sind der Herr Baron tot?“ fragte hinter ihm Peter mit bebender Stimme.
Borissch sah sich um.
„Geh, Kamerad, und hole schnelligst Wasser; er wird länger leben als ich und du zusammen.“
Aber der gebildete Diener schien seine Worte gar nicht zu verstehen und richtete sich nicht vom Fleck.
Paul Petrowitsch öffnete langsam die Augen.
„Es geht in die Ewigkeit hinüber.“ flüsterte Peter und hing an sich zu befehlen.
„Sie haben recht... Welch ein dummes Gesicht!“ sagte mit einem gezwungenen Lächeln der verwundete Gentleman.
„So geh doch und hole Wasser, du Dummkopf.“ rief Borissch.
„Es ist nicht nötig... Es war nur ein momentaner Vertigo... Helfen Sie mir, daß ich mich lege...“
Wenn die kleine Kontusion mit irgend etwas verbunden wird, so werde ich zu Fuß nach Hause zurückkehren... Man könnte mir übrigens auch eine Drohsche schicken. Unser Duell braucht nicht erneuert zu werden, wenn Sie damit einverstanden sind. Sie haben sich als Gentleman benommen — wohl gemerkt, heute, heute.“
„Es ist unnütz, von der Vergangenheit zu reden.“ antwortete Borissch, „und was die Zukunft betrifft, so brauchen Sie auch darüber sich den Kopf nicht zu zerbrechen, denn ich bin entschlossen, sofort mein Bündel zu packen. Jetzt lassen Sie mich den Fuß verbinden; die Wunde ist nicht gefährlich; aber es ist doch immerhin besser das Blut zu stillen. Aber zunächst muß ich diesen Sterblichen zum Bewußtsein seiner Existenz zurückrufen.“
Und damit dachte Borissch Peter beim Kragen, schüttelte ihn derb und befahl ihm eine Drohsche zu holen.
„Aber hüte dich, meinen Bruder zu erschrecken.“ sagte Paul Petrowitsch zu ihm: „Laß es dir nicht einfallen, ihn etwas zu erzähnen.“
(Fortsetzung folgt.)

Nr. Die terzierter beispiel und geg veranlaßt die maß tium genwärtig eingehenden Jünger gefolg geordnet freien und eins un seinen ei land, so herrsche. den mit Zwangs hat, da gewärti gefährt m weder die Schwaie sei, und daß die gegenüb darauf Gleich h atohen i Schweine zu bei den und Wa Fleisch a sen, daß halten Agitation Aufhebung Regierung noch für Dr. J. zur Frag mitgeteil schaft für Tabak an Jüder bei über entl i h fe so ausgedeh die Mar bald für Eine me flell Maßnahm unferer E weien it gegriffen dem Aus Schwierig Benühm auf 1500 Landwirte könne ein Die ihre ganz Sie ist die durch Land auf lofterer Anordnung „Zusamm auch auf und gleich wurden, k menden k lang an angelegt, Banken g fen: die der Bau Bade n: An d stand un leiter Dr. Zwangsw offener G Zwangsw Haltung u merhin bo scher Bes Partei be auffallend diese mer kundt der er ist m materi der Zw im Neben ein für sein Landw neller, sei Brachge sei: dies ist natu Landeszeit fichtigen aber auch Blatt schre Die E gen wir den Hande Hungerer um kein G tens einer und nur i muß es je Folgen, be len zu föm das Stell tige Bew diese Gleichgülti liebt der lte gewiß Regierung Urdgung

Das Ende der Zwangswirtschaft.

Die nachgerade unerträglich gewordene Hege gewisser interessierter Kreise — wir veröffentlichten gestern ein Musterbeispiel aus dem Bezirk Nebl — gegen die Zwangswirtschaft und gegen die Maßnahmen und Anordnungen der Regierung, veranlassen den Minister des Innern, Kemmle, einmal die maßgebenden Vertreter des konstituierenden Landtags zu einer Aussprache einzuladen, um diesen die gegenwärtige Lage auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung eingehend darzulegen. Der Einladung in das Ministerium des Innern waren die Vertreter der Verbrauchervereine zahlreich gefolgt, es waren neben der Stadtverwaltung Karlsruhe, Abgeordnete des Landtags, Vertreter des Beamtenbundes, der freien und christlichen Gewerkschaften, des Lebensmittelvereins und der Presse erschienen. Minister Kemmle legte im seinen einleitenden Ausführungen dar, daß nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern Lebensmittelmangel herrsche. Die badische Regierung beschaffte sich schon seit Wochen mit der Frage der Fortführung oder der Aufhebung der Zwangswirtschaft. Sie habe in Berlin schon vor Wochen erklärt, daß die Zwangswirtschaft für Fleisch nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Bevölkerung müßte aber darüber aufgeklärt werden, daß nach Aufhebung der Fleischbeschaffung weder die Fleischversorgung ein bessere werde, noch die Preise sinken würden. Man müsse deshalb befürchten, daß die Schwärzereien noch größere werden. Fallsage sei, und das spreche bei der ganzen Frage sehr wesentlich mit, daß die gesamte Bevölkerung der Zwangswirtschaft feindlich gegenüberstehe. Die badische Regierung hat deshalb in Berlin darauf aufmerksamer gemacht, daß die Zwangswirtschaft für Fleisch fallen muß, daß aber gleichzeitig Futtermittel in atöhem Ausmaße ins Land gebracht werden müssen, um durch Schweinefleisch den nötigen Bedarf an Fleisch zu erzielen.

In seinen weiteren Ausführungen betonte der Minister, daß bei den Regierungen anderer Länder, wie z. B. Preußen und Bayern, keine Absicht bestehe, die Zwangswirtschaft für Fleisch aufzuheben. Einheitsliste bestehe aber in allen Kreisen, daß die Getreidezwangswirtschaft beizubehalten ist. Sodann nahm der Minister Stellung gegen die Agitation des Bad. Bauernverbandes, durch die große Erregung in die Städte getragen werde. Von einer völligen Aufhebung der Kommunalverbände könne keine Rede sein. Die Regierung werde dafür eintreten, daß die Zwangswirtschaft nur noch für Getreide und Milch beibehalten werde. — Abg. Dr. Jahnert teilte sodann die von dem Landtagsausschuß zur Frage der Zwangswirtschaft gefaßten (und von uns schon mitgeteilten) Beschlüsse mit, die dahin gingen, die Zwangswirtschaft für Kartoffeln, Getreide, Fleisch, Brot, Zucker und Tabak aufzuheben, sie aber für Getreide, Milch, Butter und Zucker beizubehalten. Der Landtag werde demnach sich darüber entscheiden. Das Verbot des Handels sogen. Penzionskäse soll bestehen bleiben, dagegen nicht auf die Milchschafe ausgedehnt werden. Auch für Getreide und Zucker werde man die Zwangswirtschaft nicht entbehren können, dagegen wohl sehr bald für Kartoffeln.

Eine Aussprache wurde nicht gewünscht, Minister Kemmle stellte fest, daß die Versammlung mit den beabsichtigten Maßnahmen einverstanden sei. Er teilte dann noch mit, daß unsere Brotversorgung auf das äußerste gefährdet gewesen ist und, wenn die Schweizer Regierung nicht eingegriffen hätte, wir wochenlang ohne Brot gemein wären. Mit dem Ausbruch des neuen Getreides ergaben sich insofern Schwierigkeiten, als die Ausdruckspreise sehr hohe sind. Die Veräußerung einer Dreschmaschine pro Tag würde den Landwirt auf 1500—1600 Mark zu stehen kommen. Deshalb würden viele Landwirte vorgehen, mit der Hand zu dreihen und dadurch könne eine Verzögerung im Ausbruch entstehen.

Die Lage der Zwangswirtschaft sind also nunmehr geglättet, ihre gänzliche Beilegung ist nur noch eine Frage kurzer Zeit. Sie ist zusammengebrochen! Schreiben am lautenst diejenigen, die durch eine monatelange, systematische Hege in Stadt und Land auf der einen Seite die Produzenten in gewissenloser Weise aufgehetzt haben, damit diese den behördlichen Anordnungen keine Folge mehr leisten, wodurch ja erst der Zusammenbruch bewirkt wurde; durch deren Treiben aber auch auf der andern Seite die Konsumenten abgehumpelt und gleichgültig, oder selbst zu Gegnern der Zwangswirtschaft wurden, indem sie den Versprechungen von all den dann kommenden Herrlichkeiten Glauben schenken. Erst hat man monatelang an den Fundamenten des Hauses gewühlt, Sprengstoffe angelegt, Steine herausgerissen, und nun, nachdem der Bau insanken geraten, schreien die Wähler und Minister am lautenst, die anderen sind schuld, wir haben ja voraus gesehen, daß der Bau einfallen wird, unfähig sind eben die Baummeister, in Baden: der sozialistische Minister.

An der Spitze dieses demagogischen Treibens in Baden stand und steht die „Badische Landeszeitung“, dessen Schriftleiter Dr. G. Dröse tagtäglich in schroffer Weise gegen die Zwangswirtschaft und deren Befürworter loszieht, dem es auch offenbar ganz gleichgültig ist, welche Folgen die Beilegung der Zwangswirtschaft, so wie er sie verlangt, haben wird. Diese Haltung und Schärfe des liberalen Blattes, das doch auch immerhin von einer, wenn auch nicht allzu großen Anzahl sachlicher Leser gelesen wird, das außerdem auch das Blatt einer Partei der Koalitionsregierung ist, schien uns bisher immer auffallend, unverständlich, unerklärlich. Die Aufführung über diese mehrfache Haltung gab in der gestrigen Zusammenkunft der Schriftleiter des Blattes, Herr Dr. Dröse, selbst: er ist nämlich selbst Produzent, Landwirt, also materiell sehr interessiert an der Aufhebung der Zwangswirtschaft! Ob der Herr im Haupt- oder im Nebenberufe Landwirt ist, sei dahingestellt. Nach der Art, wie er für die Beilegung der Zwangswirtschaft eintritt, scheint sein landwirtschaftlicher Profit größer zu sein wie sein redaktioneller, seine geistigen Auslassungen lassen ja auch auf wahre Brachzeemplare von Kartoffeln schließen. Wie dem aber auch sei: diese Sorte Journalistik ist für uns erledigt. Es ist natürlich klar, daß nunmehr Auslassungen der „Badischen Landeszeitung“, nachdem bekannt ist, aus welchen höchst eigensüchtigen persönlichen Interessen heraus sie gemacht werden, aber auch nicht den geringsten Wert mehr haben. Mag das Blatt schreiben, was es will: Wir wissen schon Bescheid!

Die Bevölkerung mag sich also nun auf den kommenden „Segen“ der freien Wirtschaft langsam vorbereiten. Ein Segen wird kommen — für die Produzenten, die Landwirte und den Handel. Das konsumierende Volk aber mag seinen Hungerriemen nur eng geschnallt lassen, seine Ernährung wird um kein Haar besser; im Gegenteil: während es bis jetzt wenigstens einen Teil seiner Bedürfnisse garantiert geliefert bekam, wird nun um den weiteren Teil „hintertum“ kämpfen mühe, muß es jetzt um alles kämpfen. Zeigen sich aber dann die Folgen, begehrt die Arbeiterschaft, um die höheren Preise zahlen zu können, höhere Löhne, treibt der Hunger und die Not das Volk zum äußersten, dann möge es sich aber an die richtige Stelle wenden: nicht an den sozialistischen Minister, der diese Folgen voraussieht, und der bei der gegenwärtigen Gleichgültigkeit der konsumierenden Bevölkerung keine Möglichkeit der Abwehr der Folgen hat, sondern an jene, die durch ihre gewissenlose nur von nackter Profitgier geleitete Hege die Regierung gezwungen haben, diesen Schritt zu tun. Möge die Abrechnung dann aber auch eine gründliche sein!

Das kranke Frankreich.

Von Paris.

Frankreich ist krank. Es krankt an einer Lüge. Diese Lüge heißt: Gold!

Das kleine, spitze, giftige Wort bohrte sich dem französischen Volke ins Ohr und infizierte sein Gehirn. Frankreich kann nicht mehr gerecht sein, wenn es sich um Deutschland handelt. Denn es denkt: Gold!

Das edle Frankreich verliert sein Humanitätsgefühl, wenn es Deutschland angeht. Denn es denkt: Gold!

Frankreich, das zuerst die Lösung der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auf seine revolutionäre Fahne schrieb, wird despotisch und brutal gegenüber Deutschland. Denn es denkt: Gold!

Es hat Franzosen gegeben, die wußten, was die Zivilisation dem deutschen Geist und dem deutschen Fleiß zu verdanken hat. Victor Hugo, das flamme Herz Frankreichs, liebte Deutschland. Denkt Frankreich nicht mehr an seinen großen Dichter? Es denkt: Gold!

Sahen nicht die Völker Europas zusammen durch die Jahrhunderte das große Werk der europäischen Zivilisation geschaffen? Ist die weitere Entwicklung dieser Zivilisation denkbar ohne Deutschland? Frankreich denkt nicht mehr daran. Es denkt: „Gold“ und jendet Reges, jendet den „unigen Anwurf Afrikas und Asiens als Mittel nach Deutschland.“

In Haß ist dieses Wort geboren, in Blut getauft. Best ist sein Hauch, Vernichtung und Verderben seine Fortpflanzung. Die Kaiserer Frankreichs müßten vom Reichsam Deutschlands fesseln werden. Nicht Leiden, Verwesung würden sie nach Frankreich bringen.

Wie kann Frankreich gedeihen, wenn 70 Millionen Deutsche an seinen Grenzen verderben, verkommen, in Elend und Jammer verfallen, von einer brutalen Fremdberrschaft getreten, gedrückt, gedemütigt, ihrer Lebensquellen, ihrer Zukunftshoffnungen beraubt?

Als Frankreich die Welt zum Kampf gegen den preussischen Militarismus aufrief, erinnerte man sich wieder an die Zeiten der großen französischen Revolution. So groß war die Tradition jener glorieusen Zeit, daß sie selbst in den Ländern nachwirkte, die nunmehr im Krieg gegen Frankreich standen. Aber Frankreich ließ ihnen entgegen: Gold!

Gold — das heißt: Wir sind das Licht der Zivilisation, ihre Schatten, für uns existiert die Welt; weil wir die Stärkeren sind, habt ihr uns zu dienen, ihr fechtet euer Dasein von unserer Gnade und habt nur eine Exigienberechtigung, soweit es uns nützt.

Das revolutionäre Frankreich brachte der von ihm besiegten Welt freirechtliche Institutionen. Es brachte den Bauern Erlös-

ung von der Leibeigenschaft, brachte Freiheit den Städten, Freiheit den unterdrückten Nationen.

Was aber bringt das gegenwärtige Frankreich? Den Schuldschein!

Was verlangt es? Gold, Gold und abermals Gold!

Frankreich leidet. Grimmig in seinem Leid, großt es. Und die besiegten Völker, von der eisernen Faust bezwungen und doch zugleich vom Mitleid gerührt — denn sie leiden selber — sie wollen gern mitwirken, um Frankreich hochzubringen. Sie verlangen bloß, daß man ihnen die Möglichkeit gibt, es zu tun — die materielle, geistige, moralische Möglichkeit. Sie verlangen Brot, um arbeiten zu können, Freiheit, ohne die sich der Geist nicht entfalten kann, die Freigabe der Weltverlehrsstraßen, denn ohne den Weltverkehr kann es keine Industrie und keine Kultur geben, sie verlangen, daß man ihnen nicht die Hoffnung nimmt auf eine bessere Zukunft, denn, wo die Hoffnung aufhört, gibt es keine Schaffensstunde — da hört das Leben auf.

Frankreich aber gibt zur Antwort klirrende Sclavenketten. Und immer wieder der heßere Schrei: Gold, Gold, Gold! Das ist die Kultur, die uns Frankreich bringt. Uns — den Goldes!

Aber das Gold, der Wertmesser der Produktion, sinkt auf Null, wo es keine Produktion gibt.

Gold ohne Industrie wird zum Messer der Wertlosigkeit.

Frankreich, das nach Gold dürstet und zugleich die materiellen und geistigen Voraussetzungen der Weltindustrie zerstört, ergibt sich einem Hauchschiff der Zahlen. Es hat schwere Zahlenträume, während seinen Füßen der materielle Boden des wirklichen Reichtums entschwindet.

Armes, krankes Frankreich! Von innerer Blut vergesst, gepeinigt von tausend Ängsten, sieht es überall Gespenster und heßt hinter den Kirchhofsmauern Deutschlands den Schatten Bismarcks aufsteigen. Aber Bismarck ist undenkbar ohne Arme. Die Armeen Deutschlands sind nicht mehr da, sie liegen in den Feldern der Champagne, sie können nicht mehr auferstehen. Deutschland ist gebunden und gefesselt, es blutet aus Millionen Wunden, es denkt an alles, nur nicht an militärische Bedanke.

Ein neuer Geist durchzieht Deutschland. Wir, die Goldes, wie leben unsere ganze Hoffnung auf die geistigen Kräfte der deutschen Nation. Wir wollen arbeiten und wirken, neue Werte schaffen. Frankreich aber stirbt mit den Waffen.

Der preussische Militarismus, den Frankreich bekämpfte, es hat ihn selbst im Leibe, es hat ihn nur besiegt, indem es ihn überboten hatte, es ist von ihm durchschaut bis auf die Knochen.

Frankreich ist krank — welche Gefahr für die Zivilisation, für die Menschheit!

Politische Uebersicht.

Die Zustände in Sowjetrußland.

Stockholm, 27. Juni. Der mit dem letzten Flüchtlingstransport zurückgekehrte dänische Arzt Martiny berichtet über die Verhältnisse in Rußland folgendes in der schwedischen Presse:

„Es ist merkwürdig zu sehen, welche Ordnung in Petersburg herrscht, als ich vor einem halben Jahre dorthin kam. Vieles fehlte allerdings, aber das, worüber die Stadt verfügte, funktionierte mit völliger Genauigkeit und wurde sorgfältig in Stand gehalten. Der Beamte und Mitglieder der Roten Armee hatten aneinander genügend zu essen. In Moskau traf ich auf den üblichen Schlenker. Der Anlaß dazu ist offenbar, Petersburg wird militärisch geleitet, jeder Mann hat die Verantwortung für seinen Posten. In Moskau aber arbeitet man nach den ursprünglichen Prinzipien der Bolschewiki. Ich traf Maxim Gorki und diskutierte viel mit ihm. Er war interessiert, da er seine geistige Unabhängigkeit bewahrt hatte und seinen leidenschaftlichen Haß gegen Strelts und andere Genatmittel. Er sagte, die Arbeit sei eine heilige Pflicht. Wer streike, eröffne den Krieg gegen die Gesellschaft.“

Ungefähr zur selben Zeit hielt Lenin eine Rede über die dritte Internationale. Er forderte dabei, daß man vom Materialismus abgehen und stat dessen Spezialisten mit persönlicher Erfahrung als Leiter einsetzen solle. Wie gewöhnlich wurde der Rest von Trotski bezeugt. Im Spezialisten zu erhalten, organisierte er die Arbeiter in Armeen, und setzte die tüchtigsten Führer als Offiziere ein. Arbeiter und Führer waren voll der persönlichen Verantwortung unterworfen.

Zum 10 prozentigen Steuerabzug.

Nachste Prüfung zur Beilegung der Hürden — bis zur Regelung bleiben Abzüge bestehen.

22. Karlsruhe, 28. Juni. Aus Berlin wird gemeldet: Der Reichsfinanzminister sei grundsätzlich bereit, auf die Forderung der Parteien hin, den Steuerabzug einer noch-maligen Prüfung zu unterziehen und den Lohnabzug vorläufig einzustellen.

Diese Meldung ist nach Erkundigungen, die das Landesfinanzamt Karlsruhe heute vormittag beim Reichsfinanzministerium eingeholt hat, nur in ihrem ersten Teile zutreffend. Die Frage des Lohnabzuges für die Einkommensteuer wird einer Prüfung durch einen zu bildenden Reichstagsausschuß unterzogen werden. Bis zur Erlebung dieser Prüfung bleiben jedoch die bestehenden Vorschriften ohne jede Änderung in Geltung. Es kann keine Rede davon sein, mit der Einstellung des Steuerabzuges, die wichtigste Einkommensquelle für die Anteilüberweisung der Länder und Gemeinden zu beilegen.

Davon wird die Frage einer baldigen Erleichterung der erlassenen Bestimmungen für die Teile der Arbeiterschaft, die von Betriebsbeschränkungen betroffen sind, ferner für Kriegserwitwen und Kinderreiche Familien nicht berührt.

Die Entwaffnungsgefahr.

Nach vor der Konferenz von Spa hat die Entente durch drei Noten die Durchführung der Verlingerung des deutschen Heeres auf 100 000 Mann verlangt; sie fordert zugleich die Auflösung der Sicherheitspolizei und will schließlich eine Verächtung der sogenannten blauen Polizei gestatten, wobei sie sich die Zustimmung darüber vorbehält, welche Waffen diese Truppe führen darf. Offenbar sind diese Noten der Entente die erste Antwort auf das Bahlergebot vom 6. Juni: die Stärkung der Reichspolizei, der gawinnstlichen Kriegsparteien hat der Entente die billigen Bedenke für die neuen gefährlichen Anfinnen gegeben. Daß diese Forderungen der Entente unerfüllbar sind, liegt klar auf der Hand. Kein vernünftiger Mensch kann bestreiten, daß selbst wenn H.E.B., A.P.D. und A.M.D. ihren ganzen Einfluß aufwenden, um Schritte zu verhindern, in dem Deutschland, wie es durch den Weltkrieg wurde, ganz verwestete und gewalttätige Elemente übrig bleiben, um jeder Zeit die öffentlichen Ord-

nung zu führen. Jedenfalls ist es nicht möglich, den ruhigen Fortgang des wirtschaftlichen Lebens und der politischen Entwicklung unter den Bedingungen zu sichern, die die Alliierten Deutschland jetzt wieder auferlegen wollen.

Es ist klar, daß Deutschland das neueste Verlangen der Entente nicht erfüllen kann, sondern mit allen Mitteln vernünftiger Aufführung und Ueberredung versuchen muß, ihr das richtige Verständnis für die unabweisbaren Bedürfnisse Deutschlands beizubringen.

Die reaktionäre Presse verbreitet mit einer maßigen Leidenschaft Sensationsmeldungen über die neue rote Armee, über gewaltige Revolutionsrührungen der Unabhängigen und Kommunisten, über unmittelbar bevorstehende Gewalttätigkeiten. Jeder einzelne nur so leicht verständliche Lebensmittelfratum wird zu einer großen politischen Aktion aufgebaut. Diese Tendenz-maderei spielt darin, daß man in militärischen Kreisen schon für die nächsten Wochen mit aller Bestimmtheit neue militärische Anläufe andeutet. Und da ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß sie der Reaktion nur allzu willkommen wären, so wohl um die Politik des neuen rein bürgerlichen Kabinetts zu beeinflussen, wie auch um den in Spa versammelten Staatsmännern vor Augen zu führen, wie gefährdet Deutschlands Lage sei. Der Wunsch nach solchen Unruhen größeren Stils könnte aber nicht nur der Vater des Gedankens sein, daß sie bevorzöhen sondern auch der Vater der Tat, sie zu provozieren und herbeizuführen.

Die Kommunisten rufen zu großen Demonstrationen gegen Steuerung, Arbeitslosigkeit und Steuerabzug auf. Nach alledem, was wir in den letzten zwei Jahren an kommunistischen Bewegungen erlebt haben, liegt die Annahme nahe, daß auch hierbei wieder Spindel der Reaktion die Hand im Werke haben werden. Die Entwaffnungsgefahr ist eine doppelte: es ist einmal die objektive Gefahr für die künftige Sicherheit Deutschlands, welche die Entente durch eine Vernichtung der staatlichen Machtmittel heraufbeschwört, und es ist die politische Gefahr neuer Verwildlungen, welche die Reaktion herbeizuführen bestrebt ist.

Ministerpensionen.

Die parlamentarischen Minister erhalten bekanntlich keinerlei Pension. Unsere Genossen haben die Kammer so arm verlastet, wie sie sie betreten haben. Anders liegt hingegen die Sache, wenn frühere Beamte, die an sich in ihrer Beamtenlaufbahn einen Ruhegehaltsanspruch erworben haben, Minister werden; diese erwerben mit dem Tage ihrer Ernennung zum Minister den Anspruch auf Ministerpensionen. Offenbar ist diese Verschiedenheit der Behandlung ein schweres Unrecht gegen die parlamentarischen Minister, die nicht schon früher Beamtenstellungen inne hatten, und eine schwere Belastung der Staatskasse zugunsten derjenigen Minister, die früher kleinere Beamtenstellen vermalten. Es wird nicht zu umgehen sein, hier eine grundsätzlich andere Regelung zu treffen.

Frau Zetkins Mandat.

Wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, soll die Gültigkeit des Mandats der Frau Zetkin angefochten werden. Und zwar aus folgendem Grunde: die bekannte Kommunistin ist unter dem Namen Clara Zetkin gewählt. Diesen Namen kann sie aber nicht zu Recht führen, vielmehr heißt sie Zundel, geborene Eßner. Frau Zundel hat in Paris mehrere Jahre mit einem Russen namens Zetkin zusammen gelebt, war aber nicht mit ihm verheiratet. Das war insofern ein Glück für die Frau, weil sie die deutsche Staatsangehörigkeit nicht verlor, sonst würde ihr unter den damaligen Verhältnissen die Rückkehr nach Deutschland wie auch jede politische Tätigkeit unmöglich gemacht worden sein. Durch die Verheiratung mit dem Kunstmaler Zundel erhielt Frau Clara dann den Namen Zundel. Wichtig ist nun, daß Frau Zundel unter einem Namen gewählt worden ist, den sie antlich nicht führen kann; der Name „Zetkin“ ist ihr Schriftstellername. Frau Zetkin ist der Fall sicherlich interessant, ob aber deshalb das Mandat ungültig erklärt werden wird, ist dem doch eine andere Frage. Die Wähler haben ganz genau gewußt, wen sie gewählt haben, nämlich die ihnen politisch seit Jahrzehnten bekannte Frau.

Wassersport. Um die badische Gaumeisterschaft fand am Samstag mittig ein Wasserballwettbewerb im Schwimmbad am Rhein zwischen dem hiesigen Schwimmverein und „Lilac“ Heidelberg statt. Ergebnis 0:6. Nachher fanden Schwimmwettkämpfe der Karlsruher Hochschule an die Reihe, die einen recht guten Besuch aufwiesen und bedeutende Leistungen zeigten. Zur Abwechslung fanden Vorführungen von Stoffeln, Schaupringen, Rettungsversuchen usw. statt, die viel Interesse boten. Die Ergebnisse des Wettschwimmens sind: Schwimmen 100 Meter, beliebig, 5 Meldungen, 1. Jud. mit Karl Balzer 1 Min. 28,4 Sek., 2. cand. elektr. Walter Hahn 1,90, 3. Jud. Heffenbach 1,31. Brustschwimmen 50 Meter, 10 Meldungen, 1. cand. elektr. Walter Hahn 49,1, 2. cand. elektr. Hans Woldecker 46 Sek., cand. arch. Karl Bielehauer 46,4, 4. cand. Ing. Hans Eichbächer 49,2.

Valuta-Bericht vom 28. Juni.

Die Mark notierte heute in der Schweiz circa 14,80 Ctm. Kurszahlung Holland notierte etwa 13,25, per Holl. Gulden, Schweiz 0,79, per Schv. Fr. England 148,4 per Pf. Sterling, Frankreich 3,08, per fr. Fr. Neupost 37,80, per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterkarte vom 29. Juni 1920.

Flache Tieflandgebiete haben gestern bei sehr schwülem Wetter (28 Grad) in den meisten Gegenden Gewitter, zumteil auch ergiebige Regenfälle gebracht. Ueber Nacht ist unter den Einfluss eines von Westen heranziehenden Hochdruckzentrums vorübergehend wieder völlige Aufhellung eingetreten. Da aber wieder von England neuerdings ein Tiefdruckgebiet vorrückt, ist bald wieder Bewölkung und Regen in Aussicht. Voraussichtlich Witterung bis Mittwoch, 30. Juni nachts: Wolkig, Gewitterregen, warm.

Rechte Nachrichten.

Eine Demonstration gegen die Bauernschaft.

Karlsruhe, 29. Juni. Die am Sonntag hierher einberufene Landesversammlung des Badischen Bauernvereins ist von der Arbeiterchaft gesprengt worden. Von Karlsruhe, Singen und Konstanz waren Vertreter der Arbeiterchaft hier erschienen, die eine Abordnung in den Versammlungssaal entsandten. Diese trug eine Entschickung vor, in welcher betont wurde, daß unter keinen Umständen eine weitere Steigerung der Lebensmittelpreise eintreten dürfe. Die Arbeiterchaft wäre nicht mehr in der Lage, neue Steigerungen zu zahlen, da sie bei den Arbeitgebern weitere Lohnerböhrungen kaum durchbringen könnten. Der Präsident des Bad. Bauernvereins, Staatsrat Weisbach, gab beruhigende Erklärungen ab, die Arbeiter forderten aber, er möge aus dem Versammlungssaal herauskommen und zu ihnen sprechen. Als sich Staatsrat Weisbach weigerte, wurde das Lokal gestürmt und sämtliche Vertreter des Bauernvereins mit Gewalt aus dem Saal gedrängt. Die Arbeiterchaft besetzte den Saal und hielt ihrerseits eine Versammlung ab, in welcher gegen weitere Lebensmittelpreissteigerungen protestiert wurde.

Die Lage in Mainz.

Mainz, 28. Juni. Schon in frühesten Morgenstunden hatten sich auf dem Marktplatz bereits Tausende von Menschen

angesammelt, darunter natürlich auch ein großer Haufe Fanbager. Bis jetzt ist es jedoch zur Lösung der Ruhe und Ordnung nicht gekommen. Französische Gendarmepatrullen durchziehen die Stadt und drei Panzerautos, sowie drei Tanks sind in der Nähe des Marktplatzes aufgestellt. Durch den Zwangsverlauf sind bereits die Lebensmittel ganz bedeutend herabgegangen. Am Samstag nachmittag wurden in mehreren Geschäften die Rutschen für 1,50 M. und Erbsen für 80 und die Preise stark zurückgegangen.

Auf dem Lande fest man sich sehr vor, da das Gerücht verbreitet wurde, daß die Mainzer Arbeiterchaft auf das Land hinausläufe, wenn der Markt nicht genügend beschickt würde. Die Bauernkreise in Hünfeld, Heidesheim und Nieder-Ingelheim haben sich zu bewaffnetem Widerstand organisiert.

Der „Vorwärts“ berichtet auch über gewaltige Demonstrationen der arbeitenden Bevölkerung in Frankfurt a. M. zugunsten des Abbaus der Lebensmittelpreise.

Deutsch-böhmischer Kohlenvertrag.

Prag, 28. Juni. Der neue Kohlenvertrag mit Deutschland tritt nach schriftlichen Abkärren vom 1. Juli bis 31. Dezember 1920 in Kraft. Die von Deutschland zu liefernde Kohlenmenge beträgt, wie bisher, 4000 Tonnen schlesische Steinkohle und 101 000 Tonnen Braunkohle und Koks, hiervon 15 000 bis 20 000 Tonnen aus Niederschlesien, erhält.

Der Deutscher Poincare.

Paris, 28. Juni. Poincare veröffentlicht im „Temps“ eine Betrachtung über den Jahresstag der Unterzeichnung des Friedens von Versailles. Zum Schluß sagt er, Deutschland wolle in Spa die Bestätigung dessen vollziehen, was in Versailles aufgedichtet worden sei. Wenn die Alliierten wollten, daß das nicht gelte, müßten sie im voraus entschlossen sein, wie die Regierung der fernabhängigen Republik das verfolge, ihren gemeinsamen Willen durchzusetzen und zu seiner Durchführung die erforderlichen Mittel heranzubringen. Nur unter dieser Bedingung könne man ohne allzugroße Melancholie den Jahresstag des Vertrages feiern.

Zusammentritt der Konferenz in Brüssel.

Brüssel, 28. Juni. Wie die Blätter melden, tritt die Konferenz in Brüssel am Freitag, den 2. Juli zusammen. Lloyd George und Miderand treffen am Donnerstag dort ein.

Briefkasten der Redaktion.

H. S. Trotz Nachforschung nicht möglich, das Gewandstück herauszubringen.
J. S. D. Wenn Sie nachweisen könnten, daß bei dem Weg der Wohnung seinerzeit Angezeigter vorhanden war, so ist der Hauseigentümer zum Ersatz des Schadens heranzuziehen. Ob Sie hierzu eine Klage notwendig haben, hängt von dem Verhalten des Mieters ab.

G. S. Wer vor dem 9. November 1918 vom Heeresdienst abgegangen ist, hat nur dann Anrecht auf einen Entlassungsantrag, wenn der Abgang als Militär-Rentenempfänger erfolgte. Reklamierte, ohne Verjahrung Entlassene usw., die am 9. November nicht mehr im Heeresdienst standen, haben also keinen Anspruch auf den Entlassungsantrag. Rentenempfänger, die vor dem 1. Juli 1916 entlassen wurden, erhalten keinen Entlassungsantrag.

Schriftleitung: Georg Schöpslin, Verantwortlich für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Provinz, Gerichtszeitung und Familienkronik Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenteil Gustav Krüder, sämtliche in Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheausgebote. Theodor Hoffner von hier, Eisenbahnbeamter hier, mit Katharina Metz von Vorderweidenhof, Christian Wolf von Unterhof, Metzgermeister hier, mit Bertha Voss von hier, Mag. Walter von hier, Steinbrücker hier, mit Pauline Morich von hier, Wilhelm Siegel von Reichen, Schmied hier, mit Emma Haag von Gölshausen, Karl Hellmann von Zodergrün, Friseur hier, mit Elisabeth Reiffinger Witwe von hier, Philipp Gumbler von Mümmelsheim, Metzger hier, mit Hedwig Seibel von Barmen, Emil Banner von Reichenberg, Kaufmann hier, mit Marie Guggelin von hier, Frh. Frick von hier, Metzger hier, mit Luise Sutter von hier, Ludwig Schulz von hier, Musiklehrer hier, mit Augusta Hömer Witwe von Reichen, Franz Mühlenderger von hier, Fern. Schr. hier, mit Anna Kros von hier, Hermann Grundel von hier, Lehrer in Mörich, mit Gertrud Strider von hier, Emil Laidle von hier, Metzger hier, mit Elisabeth Hammer von Reichen, Karl Kugel von Reichenberg, Postbeamter hier, mit Emil Eger von hier, Heinrich Janion von Reichen, Kaufm. hier, mit Margarethe Jacobi von Danau, Karl Kuchlin von hier, Postbeamter hier, mit Johanna Banner von hier.

Todesfälle. Günther, alt 8 Monate 12 Tage, Vater Eugen Oberle, Landesvorstand des Reichsbundes, Otilie Gellus, alt 87 Jahre, Witwe von Carl Gellus, Primarman, Josef Mühlbacher, Hilfsarbeiter, Winter, alt 56 Jahre, Frh. Etober, Wagner, ledig, alt 82 Jahre.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Ortsauschuß des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes.) Wegen der Generalversammlung des Lebensbedürfnisvereins findet unsere am Mittwoch, den 30. anderthalb Uhr im Saale des Gasthauses zur „Gold. Krone“, Amalienstraße, statt. Erscheinen aller notwendig!
Karlsruhe. (Arbeiter-Sport-Verein.) Mittwoch, den 30. Juni, nachmittags 5 Uhr, in der „Gambriusshalle“, Karlsruhe. Infolge früher wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Delegierten unbedingt erforderlich. 4947
Zurück. (Sozialdemokratischer Verein.) Mittwoch, den 30. d. Mtz. abends 8 Uhr. Ausdrucksführung im „Goldenen Löwen“.

Wasserstand des Rheins.

Schulzinsel 234, gest. 2; Kehl 222, gest. 2; Mainz 400, gest. 4; Mannheim 396, gest. 4 Zentimeter.

Billige und gute Schuhwaren

Es ist uns gelungen, weitere sehr günstige Abschlüsse in Schuhen und Stiefeln zu machen und geben wir von heute ab nicht nur wie seither an organisierte Arbeiter und Beamte unsere Waren ab, sondern wir haben beschlossen

der ganzen Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung

die gleichen Vorteile zu bieten wie unsern Mitgliedern. Jedermann erhält unsere Ware zu gleich enorm billigen Preisen. Wir laden zum Besuche unseres Verkaufsraumes in der Städtischen Ausstellungshalle, der aufs reichhaltigste mit Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln ausgestattet ist, höflichst ein. **Geöffnet 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.**

Ortsauschuß Karlsruhe des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Kleinverkaufspreise für Gemüse.

Für die Zeit vom 29. Juni bis 3. Juli 1920.

Rangold . . .	30	Weiße Erbsen . . .	30
Spinat . . .	50-60	Labkraut . . .	10
Kohlfalat (Freiland) . . .	30-40	Wienerrettiche . . .	25
Weißkohl . . .	60	Marbader . . .	50-60
Birring . . .	50	Zwiebeln m. Schlot . . .	50
Gelbe Rüben . . .	45	ohne . . .	70
Kopfsalat . . .	70		

Das Kraut muß bis auf 10 cm abgeschnitten werden.
Diese Preise wurden im Benehmen mit der Bad. Gemüse- und Obstervereinigung und dem Bad. Landespreisamt festgestellt.
Ihre Uebersichtung wird gegebenenfalls als übermäßige Preissteigerung angesehen. 1528
Karlsruhe, den 28. Juni 1920.
Kommunalarbeit Karlsruhe-Stadt.
Preis-Prüfungsstelle für Marktwaren.

Keine Wanze mehr.

Nicodaa! Erfolg verblühend. Restl. Vertilg. Keine Zelt u. Brutvorrichtung. Kinderleicht anzuwenden, altbewährt. Doppelpack Mk. 5.— Verkauf bei Drog. O. Fischer, Karlstr. 74, Drog. R. W. Lang, Kaiserstr. 24. Bitte ausdrücklich nur Nicodaa! zu verlangen.

Karlsruher Parkett- u. Fenster-Reinigungs-Institut
Reinigen von Parkettböden Fenstern u. Glasflächen
Adolf Kiehl, Rudolfstr. 25 III

Das städt. Rheinbad Maxau
ist 1708
geöffnet.

„Nissin“
gegen Kopfläuse
Nichts anderes nehmen!
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Zeitungsträgerin
für die Oststadt.
Gelegene Bewerberinnen wollen sich bei uns melden.
Geschäftsstelle des „Volksfreund“
Luisenstraße 21.

Besonders billige Stroh-Hüte
für Herren von Mk. 12,50 an
für Knaben von Mk. 5,00 an
bis zu den feinsten preiswertesten Sorten
in einer geraden Zahl
Friedens-Auswahl
Hut-Mode-Haus
Wilh. Zeumer
Kaiserstrasse 125/127.

Kleinverkaufspreise für Gemüse. Für die Zeit vom 29. Juni bis 3. Juli 1920.

Keine Wanze mehr. Nicodaa! Erfolg verblühend. Restl. Vertilg. Keine Zelt u. Brutvorrichtung. Kinderleicht anzuwenden, altbewährt. Doppelpack Mk. 5.— Verkauf bei Drog. O. Fischer, Karlstr. 74, Drog. R. W. Lang, Kaiserstr. 24. Bitte ausdrücklich nur Nicodaa! zu verlangen.

Das städt. Rheinbad Maxau ist 1708 geöffnet.

„Nissin“ gegen Kopfläuse. Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Besonders billige Stroh-Hüte für Herren von Mk. 12,50 an für Knaben von Mk. 5,00 an bis zu den feinsten preiswertesten Sorten in einer geraden Zahl Friedens-Auswahl Hut-Mode-Haus Wilh. Zeumer Kaiserstrasse 125/127.

Kleinverkaufspreise für Gemüse. Für die Zeit vom 29. Juni bis 3. Juli 1920.

Das städt. Rheinbad Maxau ist 1708 geöffnet.

„Nissin“ gegen Kopfläuse. Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Besonders billige Stroh-Hüte für Herren von Mk. 12,50 an für Knaben von Mk. 5,00 an bis zu den feinsten preiswertesten Sorten in einer geraden Zahl Friedens-Auswahl Hut-Mode-Haus Wilh. Zeumer Kaiserstrasse 125/127.

Wollene und baumwollene

Stoffe

Meter **29.50**

Kleider-Stoffe, ca. 100 cm breit, schwarz-weiß kariert, waschbar. **Kleider-Popeline**, ca. 100 cm, i. viel. Farb. **Mantel-Stoffe**, imprägn., versch. Farb. **Bett-Barchent**, ca. 80 cm br., rot u. blau **Makko-Battist**, ca. 100 cm breit, für Blusen und feine Wäsche.

Meter **39.50**

Frotté, ca. 70 cm, reine Seide, für Kostüme und Jacken **Woll-Battist**, reine Wolle, doppeltbreit **Rock- u. Kleider-Schotten**, doppeltbr. **Schneidezeug**, ca. 130 cm breit, bunt gewirkt, für Tischdecken.

Meter **58.50**

Kostümstoffe, ca. 130 cm, verschied. Stellungen **Rockstoffe**, ca. 130 cm breit, waschbar **Kleider-Schotten**, ca. 100 cm breit, Halbwole **Herren-Anzugstoffe**, ca. 140 cm breit **Bett-Damast**, ca. 130 cm breit, bordeaux

Kurzwaren

- Haken und Augen, Paketchen 15
- Miedergürtel mit und ohne 25
- Stäbchen, Meter 15, 25, 50
- Haarnadeln, Paket (25 Stück) 25
- Druckknöpfe mit Federn, Dtzd. 5
- Strampfhalter, Paar 1.95
- Rüschengummi, Paar 1.35
- Stoppfaden, Kunstseide, Karte 20
- Schuhnähel, Eisengarn, Paar 45
- Halbschuhnähel, Paar 95
- Armbänder, Paar 1.25
- Perlmutterknöpfe 2 Loch, Dtzd. 65
- Lackgürtel, schwarz, 4.50

Har- Tietz

4918

Baubund-Möbel

kaufen Sie preiswert und formschön gegen Barzahlung oder erleichtert. Zahlungsbedingungen bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft **Badischer Baubund G. m. b. H. Karlsruhe** Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz) Täglich geöffnet von vormittags 8-12, nachmittags von 2-6 Uhr. Fernsprecher 5157.

Chaiselongues

neue, von 300 Mt. an. **H. Köhler**, Schützenstr. 25.

Apfelwein

Flasche **4.20** mit Steuer

Apfelmost

Flasche **3.40** mit Steuer.

Für die leere Flasche wird, wenn mit unserem eigenen Etikett versehen, 1.00 Markt vergütet.

Obstmost

Flasche **2.40** mit Steuer

empfehlen

Vierordtbäd.

Kohlensäure Bäder und elegante **Wannenbäder** I., II., III. Klasse. Für Herren und Damen geöffnet: Werktags vorm. 9-1 Uhr, nachm. 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr, Samstags auch über die Mittagszeit geöffnet. An Sonn- u. Feiertagen geschlossen.

Sozialdemokrat. Verein (Frauensektion)

Mittwoch, den 30. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Zeichenaal der Hebeschule, Kreuzstraße

Frauen-Versammlung. Mutterchutz und Kindererschutz.

Vortrag der Genossin L. Müller über: **Mutterchutz und Kindererschutz.** Hierzu sind die Genossinnen und Genossen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen febl. eingeladen. 4239 **Der Vorstand.**

Reichsbund der Kriegeschädigten Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterblieb. Bezirksverein Karlsruhe.

Sprechstunden und Auskunft: Täglich nachmittags von 4-5 Uhr.

Vorführung der Bilsapparate (künstl. Ersatzglieder)

durch Herrn Bils aus Freiburg i. Br. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiche Teilnahme. Ebenfalls weisen wir auf den in unserer Geschäftsstelle Beierheimer Allee 10 stattfindenden **Schuh- u. Kleider-Verkauf** welcher täglich von 4 bis 7 Uhr nachmittags stattfindet, hin. 4241

Lebensbedürfnis = Verein Karlsruhe

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die berechtigten Mitglieder werden zu der am **Mittwoch, den 30. Juni 1920, abends 7 Uhr** in großer Saale der Gesellschaft „Eintracht“ hier stattfindenden

ausserordentlichen General-Versammlung

hiermit freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

- Die Entwicklung des Genossenschaftswesens. Vortragender: G. Prull, Vorsitzender des Aufsichtsrates.
- Antrag auf Erhöhung der Geschäftsanteile auf Mt. 200.— und Änderung der §§ 3 und 5 der Statuten.
- Genehmigung des Ankaufs eines Grundstücks in Mühlburg. Der Eintritt in den Saal ist nur den Vereinsmitgliedern (männlich und weiblich) und nur gegen Vorzeigung der 1920er grünlichgelben Ausweisarte gestattet. Für die Frauen von Mitgliedern, die der Versammlung antwohnen wollen, ist die Galerie vorbehalten. Als Ausweis ist von denselben am Treppenaufgang das Mitgliedsbuch für 1920 vorzuzeigen. Zutritt zur Galerie vom Hofe aus. **Karlsruhe, den 19. Juni 1920.**

Der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnis-Vereins Karlsruhe G. m. b. H. G. Prull, Vorsitzender. 4101

Schafwolle,

das Pfund zu 40 „, geben wir in Mengen von mindestens 3 Pfund am Dienstag, Donnerstag und Samstag jeweils zwischen 1 bis 6 Uhr nachmittags ab. 1758 **Karlsruhe, Müppert, 22. Juni 1920** Stadt, Gutsverwaltung.

Arbeiterinnen Metallindustrie G. m. b. H. Bühl (Baden).

die schon an Maschinen arbeiten, stellt ein **Schuhwaren!** Wir machen die verehrlichen Mitglieder auf unsere neuen, wiederholt zurückgesetzten **Schuhwarenpreise** aufmerksam. 4246 **Lebensbedürfnisverein.**

Ortsauschuss Karlsruhe des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Wegen der Generalversammlung des Lebensbedürfnis-Vereins findet unsere auf Mittwoch, den 30. amarannte Vertreterversammlung schon

heute Dienstag abend

um 7/8 Uhr im Saale des Gasthauses zur „Gold. Krone“, Amalienstraße, statt. Erscheinen aller notwendig! 4252

Badisches Landestheater. Dienstag, den 29. Juni 1920 1814 Das Glöckchen des Eremiten.

Komische Oper in 3 Akten von Mallart. Anfang 7 Uhr Mk 12.00 Ende nach 10 Uhr

Volksbühne — Konzerthaus. Heute Dienstag B 4 Anfang 6 1/2 Uhr 1807

Günst. Gelegenheit! Zigarren

per 100 St. Mt. 65, nachverkauft, sendet per Nachn. solange Vorrat **Leopold Weibert, Tabakfabr. Rot (Baden).** 4202

Maschinenreite und Kochgeschirre

Emaillie usw. werden sofort repariert. — Nicht gelöst. 4123 **Autogen-Schweißerei** Kronenstr. 5.

Herren - Stärke - Wäsche.

Stragen 60.5
Manichetten 80.5
Vorhemden 80.5
Kragenwäscherei Diener.

Kunstabmelle: Wielandt, Ludwig-Wilhelmsstr. 21

Obly, Durlacherstraße 81, Baden
Gattner, Schützenstr. 53, Baden
Meyer, Gartenstraße 62, Baden. 5611

Züchtiger Plahmeister

der in der Holzbranche durchaus bewandert, im Zagen und Staheln geübte ist. Gehaltsantrag beträgt und einen Stamm Arbeiter vorziehen kann, zu sofortigen Eintritt geneigt. Angebote unter Nr. 4166 an das „Volksfreundbüro“.

Suche eine jüngere Frau

für Samstag mittag zum Bierverkönnen. Zutragen **Kauterbergstr. 3. 4248**

Nordhäuser Kautabat

beste Friedensqualität b. Kalle oder Stange Mt. 1.60 (Windstahlgabe 10 Rollen od. 10 Stangen). **Schnupf- und Tabakwaren** in bester Qualität offeriert und versendet **Nikolaus Böhrer, Tabakwarenhandlung, Stettin, Poststraße 30, Wiedervertäuf., Galtstraße, Händler verlangen neue Preisliste. Billige Bezugsquelle. Große Auswahl. Großhandelsvertrieb.**

Durlacher Anzeigen.

Kartoffel-Versorgung.

Ausgabe von Kartoffeln am: **Mittwoch, den 30. Juni d. J.** in der Turnhalle der Friedrichschule. Ausgegeben werden gelbe Speisekartoffeln zum Preise von 25 Mt. pro Ztr.

Donnerstag, den 1. Juli d. J. in der Turnhalle im Rathaus. Ausgegeben werden rote Speisekartoffeln zum Preise von 22 Mt. pro Ztr.

Freitag, den 2. Juli d. J. im Heinen Stall der Trainsfabrik (Schloßstraße). Ausgegeben werden rote Speisekartoffeln zum Preise von 22 Mt. pro Ztr.

Die Kartoffeln werden nur auf den Lebensmittelaussweis abgegeben. 1822 **Durlach, den 28. Juni 1920.** Kommunalverband Durlach-Stadt.

Berein Arbeiter-Jugend Durlach.

Am Mittwoch, den 30. Juni, abends 7 Uhr, findet im Lokal „Goldener Löwe“ eine öffentliche **Jugend-Versammlung** statt mit dem Thema: 4251 **„Was will der Verein Arbeiter-Jugend?“** Redner: Josef Eiselt, Redakteur aus Karlsruhe. Genossinnen, Genossen und Volksfreundler, macht die Jugend bis zum 18. Lebensjahre auf die Versammlung aufmerksam und schickt sie hin



Schuhputz Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun **Alleinhersteller: Werner O. Mertz, Mainz**

Warum ist es schnell gelassen? **Erdal ist wieder eingetroffen!**

Bruchsaler Anzeigen.

Karten-Ausgabe.

Am Mittwoch, den 30. Juni 1920, von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags an die Buchstaben A bis einschließlich K. **Bruchsal, den 29. Juni 1920.** 1826 **Kommunalverband Bruchsal-Stadt.** Kartenausgabestelle.

Bruchsaler Anzeigen.

Getreideernte 1920 betr.

Diejenigen Landwirte, die desl. des von ihnen geernteten Brotgetreides aus der Ernte 1920 als Selbstverbraucher zur Verwendung ihres Brotgetreides anerkannt werden wollen, haben dies innerhalb einer Woche an dem Rathaus, Zimmer 18, anzumelden. 1825 **Bruchsal, den 29. Juni 1920.** Kommunalverband Bruchsal-Stadt.

Bruchsaler Anzeigen.

Nichtreise auf dem städt. Markt betr.

Für Gemüse werden wieder die Nichtpreise festgesetzt, nach denen verkauft werden muß. **Bruchsal, den 28. Juni 1920.** 1821 **Kommunalverband Bruchsal-Stadt.**

Baden-Baden.

Gouda-Käse

kommt für die gesamte Einwohnerschaft nur durch die nachstehenden Geschäfte zur Verteilung: **Bruchsal:** G. Wilmann, Richtentalerstraße; G. Bergold, Richtentalerstraße; A. Reich, Geroldsauerstraße; J. Dreierbach, Weinbergstraße; H. Dingel, Hauptstraße; E. Dinger, Geroldsauerstraße; A. Gerold, Richtentalerstraße; W. Föhler, Richtentalerstraße; A. Gans, Langstraße; J. Grel, Hauptstraße; E. Jakob, Geroldsauerstraße; Anton Jörger, Langstraße; A. Karcher, Oberweuern; J. Koch, Richtentalerstraße; Konsum-Verein, Hauptgeschäft und Filialen; A. Kuhn, Richtentalerstraße; H. Ring, Hauptstraße; Gd. Reimer, Geroldsauerstraße; A. Raab, Richtentalerstraße; A. Röhler, Richtentalerstraße; C. Scheiter, Rheinstraße; L. Schleich, Leopoldstraße; E. Schmidt, Rheinstraße; E. Schreiber, Hauptstraße; A. Schwegler, Richtentalerstraße; J. Seiler, Hauptstraße; J. Suter, Hauptstraße; A. Straub, Weinbergstraße; A. Röhler, Hauptstraße; J. Wolf, Geroldsauerstraße. 1823 **Lebensmittellamt Baden-Baden.**

Einwohner, welche ihre Vollmächte beim Rathhalter bezogen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die hierzu notwendigen Berechtigungsarten zum Bezuge der Milch bei der Stadt. Kartensstelle, Zimmer 10, in nachstehender Buchstaben-einteilung abgeholt werden können.

Am Mittwoch, den 30. Juni für die Buchstaben A-F
Am Donnerstag, den 1. Juli „ „ „ „ G-K
Am Freitag, den 2. Juli „ „ „ „ L-R
Am Samstag, den 3. Juli „ „ „ „ S-Z

Lebensmittelliste sind mitzubringen. **Baden-Baden, den 28. Juni 1920.** 1824 **Kartensstelle.**

Neu

Besuch...

Abholung...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...